

Neujahrsrede 2026
Stadtbürgermeister Hans-Peter Döpgen
-es gilt das gesprochene Wort-

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich begrüße Sie herzlich zu unserem Neujahrsempfang hier in Zell. Ich freue mich, dass so viele Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, den Kirchen, den Vereinen und dem Ehrenamt unserer Einladung gefolgt sind. Ihre Anwesenheit zeigt, dass Verantwortung für unsere Stadt viele Gesichter hat. Sie wird im öffentlichen Amt getragen, im beruflichen Alltag, im Ehrenamt und im persönlichen Engagement für andere.

Der Neujahrsempfang ist ein guter Moment, um miteinander ins Gespräch zu kommen, über das vergangene Jahr nachzudenken und gemeinsam den Blick nach vorne zu richten. Nicht im parteipolitischen Sinne, sondern im Interesse unserer Stadt und ihrer Menschen.

Ein neues Jahr beginnt und wie so oft beginnt es nicht mit einfachen Antworten, sondern mit vielen Fragen.

Eine Frage möchte ich heute in den Mittelpunkt stellen. Sie wird uns durch diese Rede begleiten:

Was hält uns zusammen, wenn von außen und von innen so viel auseinanderdriftet?

Bevor wir auf Zell schauen, lohnt ein kurzer Blick über unseren Tellerrand hinaus.

Wir leben in einer Welt, die instabiler geworden ist.

Putinismus zerstört den Frieden von außen mit militärischer Gewalt, mit Angst, mit der Missachtung von Grenzen.

Trumpismus zerstört den Frieden von innen durch Spaltung, durch die Verächtlichmachung demokratischer Institutionen, durch gezielte Verunsicherung.

Beides wirkt bis in unsere Städte und Gemeinden hinein.

Auch nach Zell.

Umso wichtiger ist es, dass wir hier vor Ort zeigen: Demokratie ist kein Schlagwort. Sie ist tägliche Arbeit, oft leise, oft mühsam, aber unverzichtbar.

Und lassen Sie mich gleich zu Beginn kurz die Landtagswahl am 22. März ansprechen. Bitte wählen Sie keine politischen Richtungen, die den inneren Frieden und unsere Demokratie zerstören wollen.

Keine Wahl aus Protest. Bedenken Sie: Protest verhallt, mit dem Ergebnis müssen wir mindestens fünf Jahre leben.

Was Kommunalpolitik heute bedeutet

2025 hat uns deutlich gemacht: Kommunalpolitik ist längst kein Nebenbei Geschäft mehr. Es geht nicht mehr nur um Laternen, Müll, Gehwege und Haushaltszahlen. Es geht um Sicherheit, um Zusammenhalt, um Verlässlichkeit. Und oft geht es darum, Dinge auszuhalten, die wir nicht selbst verursacht haben, aber mittragen müssen.

Wir erleben Zeiten, in denen von den Städten und Gemeinden viel erwartet wird, oft mehr, als rechtlich erlaubt oder finanziell möglich ist. Der Staat überträgt Aufgaben nach unten, die Verantwortung bleibt hier, die Mittel kommen nicht immer mit. Das ist keine neue Erkenntnis, aber 2025 hat sie besonders deutlich gemacht. Unser Haushalt zeigt diese Realität sehr deutlich. - Weniger Spielräume - steigende Umlagen - neue gesetzliche Vorgaben.

Schönrechnen hilft nicht - Ehrlichkeit schon.

Ein Beispiel dafür ist die Grundsteuerreform.

Die neue Bewertung der Grundstücke durch die Finanzverwaltung hat zu deutlichen Verschiebungen geführt. Gewerbebetriebe wurden vielfach entlastet, private Grundstückseigentümer hingegen oftmals stärker belastet. Diese Neubewertungen sind nicht auf kommunaler

Ebene entstanden, sondern folgen gesetzlichen Vorgaben. Die Anpassung der gemeindlichen Hebesätze war deshalb notwendig, um die Handlungsfähigkeit der Stadt zu sichern. Dabei war uns eines besonders wichtig: soziale Ausgewogenheit. Wir haben darauf geachtet, Belastungen nicht unnötig zu verschärfen und extreme Ausschläge zu vermeiden. Vollständige Gerechtigkeit lässt sich in einem solchen System nicht herstellen, aber faire Abwägung sehr wohl.

Wir haben uns bewusst gegen kurzfristige Wohltaten auf Kosten kommender Generationen entschieden. Nachhaltigkeit beginnt nicht beim Schlagwort, sondern beim Haushalt.

Das heißt manchmal Nein sagen und erklären, warum ein Nein verantwortungsvoller ist als ein schneller Applaus.

Was uns zusammenhält: Menschen, die anpacken

Zurück zu unserer Frage: Was hält uns zusammen

Meine Antwort beginnt bei den Menschen, die anpacken.

Ohne große Worte - ohne Bühne .

Unsere Stadt lebt vom Ehrenamt. Nicht als schmückendes Beiwerk, sondern als Fundament unseres täglichen Zusammenlebens.

Lassen Sie mich Ihnen eine Zahl nennen und ich bitte Sie, kurz darüber nachzudenken. Wie viele Stunden ehrenamtliche Arbeit stecken jede Woche in unserer Stadt? Ich kann Ihnen keine exakte Zahl nennen, aber ich kann Ihnen sagen: Wenn wir das alles bezahlen müssten, wäre unser Haushalt sofort am Ende.

Und Zell wäre eine andere Stadt: kälter - ärmer an Begegnung.

Ehrenamt heißt Zeit schenken, zuhören, organisieren, anpacken.

In Zell sind es die Gruppen wie: Wir für Zell Die Pflege von öffentlichen Einrichtungen mit Arbeiten, die ausschließlich der Allgemeinheit dienen.

Und der Spielenachmittag.

Spielenachmittage schaffen Begegnung, insbesondere für ältere Menschen. Sie holen Menschen aus der Isolation, fördern Gemeinschaft und geben dem Alltag Abwechslung und Freude.

In Kaimt leistet das Dorfteam seit Jahren wertvolle Arbeit. Mit Ideen, Einsatz und Verantwortungsgefühl für den Stadtteil.

In Merl steht die Gruppe um “ Merl macht keinen Winterschlaf “ beispielhaft für Engagement über das ganze Jahr hinweg. Sie zeigt, dass Zusammenhalt nicht von Jahreszeiten abhängt.

Neu hinzukommen wird in diesem Jahr die Initiative “gemeinsam in Zell”. Initiiert von der Caritas, den Kirchengemeinden, der Stadt und getragen von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern.

Diese Zusammenarbeit zeigt, was möglich ist, wenn Bürger, Verwaltung, Kirchen und soziale Träger gemeinsam handeln, pragmatisch, unaufgeregt und nah bei den Menschen.

Mein Dank gilt allen, die sich ehrenamtlich engagieren. In Vereinen, in der Feuerwehr, in der Jugendarbeit, im Sport, in der Kultur, in sozialen Initiativen oder ganz still im Hintergrund.

Ehrenamt darf nicht romantisiert werden. Aber es muss anerkannt, unterstützt und wertgeschätzt werden. Was Sie leisten, hält unsere Stadt zusammen.

Dafür sage ich im Namen der Stadt Zell und ganz persönlich: Vielen Dank.

Was uns zusammenhält: Verbindungen über Grenzen hinweg

Zusammenhalt endet nicht an der Stadtgrenze.

Städtepartnerschaften sind mehr als formelle Urkunden und offizielle Termine. Sie leben von Begegnungen, von persönlichen Kontakten und von dem, was daraus entsteht.

Ein besonderes Zeichen dafür war das Internationale Jugendfußballturnier in Zell im Frühjahr. Junge Menschen aus Crepy en Valois, Antoining und Zell haben hier nicht nur Fußball gespielt, sondern Freundschaften geknüpft. Ohne politische Debatten, ohne Vorurteile, einfach als Jugendliche, die gemeinsam Zeit verbringen.

Im Juni durften wir Gäste aus unserer Partnerstadt Plonsk hier in Zell begrüßen. Im September folgte unser Gegenbesuch.

Diese Partnerschaft ist keine Einbahnstraße, sondern ein gewachsenes Verhältnis auf Augenhöhe.

Aus diesen Begegnungen ist noch etwas Weiteres entstanden, eine Verbindung zur Stadt Ternopil in der Ukraine. In einer Zeit, in der Krieg wieder Realität in Europa ist, hat diese Verbindung eine besondere Bedeutung. Gemeinsam mit dem deutsch-ukrainischen Verein "Blau Gelbes Kreuz" in Köln wurde eine Spendenaktion auf den Weg gebracht.

Mit den gesammelten Mitteln werden Geschenkpackchen für Kinder in Ternopil beschafft. Diese Weihnachtspäckchen wurden mit gespendeten Hilfsgütern noch vor Weihnachten zu den vom Krieg Betroffenen gebracht.

Kleine Pakete, die Wärme, Freude und ein Stück Normalität bringen sollen.

Gerade Kinder brauchen in schwierigen Zeiten Zeichen der Hoffnung. Und manchmal sind es genau diese kleinen Gesten, die zeigen: Ihr seid nicht vergessen. Begegnung statt Abgrenzung - Hoffnung statt Resignation - Solidarität statt Wegschauen.

Was uns zusammenhält: Klare Worte, auch wenn sie unbequem sind

Zusammenhalt bedeutet auch, unbequeme Wahrheiten auszusprechen.

Die Situation rund um die Mittelmosel Klinik hat viele Menschen nicht nur verunsichert. Diese Verunsicherung ist nicht nur verständlich, sie ist begründet. Gesundheitsfürsorge ist eine Kernaufgabe staatlicher Daseinsvorsorge. Dabei müssen die Zuständigkeiten klar benannt werden. Die Stadt Zell kann keine Krankenhauspolitik betreiben. Wir sind weder Träger noch Finanzierer stationärer oder ambulanter Versorgung.

Aber genau deshalb haben wir eine andere Aufgabe. Uns klar und öffentlich zu Wort zu melden, wenn grundlegende Versorgung nicht mehr gewährleistet ist.

Und das muss ich an dieser Stelle deutlich sagen.

Eine verlässliche Notfallversorgung ist für Zell derzeit nicht gegeben.

Das bestehende Medizinische Versorgungszentrum leistet wichtige Arbeit. Aber es ist kein ausreichender Ersatz für eine stationäre Versorgung. Im Ernstfall zählt, ob Hilfe schnell, verlässlich und rund um die Uhr erreichbar ist.

Unser Appell richtet sich klar an die politisch Verantwortlichen, an das Land Rheinland Pfalz und an die Träger der Gesundheitsversorgung. Es darf nicht sein, dass die finanzielle Betrachtung dauerhaft vor die gesundheitliche Versorgung der Menschen gestellt wird.

Wirtschaftlichkeit ist wichtig. Aber sie darf nicht das letzte Wort haben, wenn es um Leben, Gesundheit und Sicherheit der Menschen geht.

U.a. mit Mahnwachen, der Bürgerbefragung, den Resolutionen und den Gutachten haben die Bürger und wir als Kommune unsere Verantwortung wahrgenommen. Nicht, um Erwartungen zu wecken, die wir nicht erfüllen können, sondern um Fakten, Argumente und den Willen der Bürgerinnen und Bürger sichtbar zu machen. Jetzt liegt es bei den politisch Verantwortlichen auf Landesebene und bei den Trägern.

Unsere Erwartung ist klar. Zell braucht eine verlässliche stationäre und notfallmedizinische Versorgung vor Ort. Nicht als Wunsch, sondern als Teil staatlicher Verantwortung. Nicht alles liegt in kommunaler Hand, aber Schweigen war und ist keine Option.

Was uns zusammenhält: Praktische Lösungen statt Ideologie

Lassen Sie mich zu etwas Konkreterem kommen. Zur Mobilität.

Kleine Frage an Sie. Wie viele von Ihnen haben im letzten Jahr mindestens einmal einen Parkplatz in der Altstadt gesucht und keinen gefunden? Und wie viele hatten dieses Problem in den letzten Monaten noch?

Die neuen Parkregelungen haben zu Beginn für Diskussionen gesorgt. Veränderungen greifen immer in Gewohnheiten ein, das wissen wir. Heute sehen wir klare Effekte. In der Stadt stehen wieder mehr Parkplätze zur Verfügung. Der Parksuchverkehr hat abgenommen.

Die Innenstadt von Brandenburg bis Corray ist besser erreichbar und Corray ist wieder befahrbar. Für viele Anwohnerinnen und Anwohner in der Altstadt hat sich die Situation durch das Bewohnerparken spürbar verbessert.

Öffentlicher Parkraum darf nicht dauerhaft zum kostenlosen Abstellplatz werden. Lebensqualität entsteht durch Rücksichtnahme, Verlässlichkeit und Ordnung.

Die Einnahmen aus dem gebührenpflichtigen Parken werden investiert, in sichere Wege, bessere Beschilderung und verbesserte Infrastruktur: Mehr Ordnung im ruhenden Verkehr - bessere Erreichbarkeit für Gäste und Kunden - mehr Wohnqualität für die Menschen in der Altstadt.

Das ist praktische Stadtpolitik mit Augenmaß.

Was uns zusammenhält: Unsere Landschaft, unser Wein, unsere Wirtschaft

Jetzt zu einem Thema, das für die Zukunft von Zell entscheidend ist.

Unsere Feste, unser Wein und unsere Kultur sind wichtig. Aber sie sind nicht nur emotionale Werte, sie sind ein wirtschaftlicher Faktor. Der Tourismus ist für Zell kein Nebenerwerb. Er sichert Einkommen, Arbeitsplätze und Kaufkraft in der Gastronomie, im Handel, im Handwerk, Weinbau und im Dienstleistungsbereich.

Lassen Sie mich eine Frage stellen. Was glauben Sie, gibt ein Gast von einem Flusskreuzfahrtschiff in seinen drei Stunden Landgang durchschnittlich aus? Die Zahlen variieren, aber es sind oft 30 bis 50 Euro pro Person. Bei einem Schiff mit 150 und mehr Gästen sind das mehrere tausend Euro in drei Stunden. Multipliziert mit der Zahl der Schiffe, die jährlich anlegen könnten. Das ist keine Romantik. Das sind Arbeitsplätze. Das ist Kaufkraft für unsere Geschäfte, Gastronomen und Winzer.

Genau deshalb ist die geplante Schiffsanlegestelle in Kaimt Süd kein Prestigeprojekt, sondern eine wirtschaftliche Infrastrukturmaßnahme. Sie schafft Anbindung - sie lenkt Besucherströme - sie macht Zell besser erreichbar. Dass wir dies mit der Anlage von Busparkplätzen verknüpfen, ist konsequent.

Moderne Tourismuskonzepte denken nicht in Einzelmaßnahmen, sondern in Ketten: Schiff, Anlegestelle, Bus, Stadt, MoselPark Zell, Gastronomie, Handel, Winzer. Diese Kette funktioniert nur, wenn jeder Abschnitt überzeugt.

Der Weinbau hat diese Entwicklung über Jahrzehnte getragen. Er hat Landschaft geschaffen, die Gäste anzieht. Und er hat mit der Marke "Zeller Schwarze Katz" einen Namen geschaffen, der weltweit bekannt ist. 2025 war die letzte Traubenernte unter der bisherigen Großlagenbezeichnung. Der Antrag für "Zeller Schwarze Katz" als "gesicherte Ursprungsbezeichnung" nach EU-Recht ist gestellt und befindet sich im Prüfverfahren. Ein wichtiger Schritt für unsere Winzer und für den Tourismus – für die ganze Stadt.

Gleichzeitig müssen wir uns der Realität stellen. Der Weinbau ist im Rückgang. Flächen werden aufgegeben. Ehemalige Weinberge verbuschen. Das ist kein Naturidyll. Es ist ein schleichender wirtschaftlicher Verlust. Tourismus lebt nicht von verwilderten Flächen. Er lebt von gepflegten Landschaften. Von offenen Blickachsen. Von Wegen, die begehbar sind. Von einem Erscheinungsbild, das Qualität signalisiert. Wenn Landschaft verkommt, sinkt die Aufenthaltsqualität. Wenn die Aufenthaltsqualität sinkt, bleiben Gäste kürzer. Und wenn Gäste kürzer bleiben, leidet die Wertschöpfung. Das große Projekt der Landschaftspflege nach der Stilllegung vieler Weinbergsflächen ist kein Luxus und keine Romantik. Es ist eine Investition in Wertschöpfung, in Beschäftigung und in die Zukunftsfähigkeit des Tourismusstandorts Zell.

Aber diese Investitionen wirken nur dann, wenn das Gesamtbild stimmt. Wenn das Herzstück unserer Stadt, die Altstadt mit der Balduinstraße und ihren Seitenstraßen, vor den Häusern verunkrautet, wenn der erste Eindruck enttäuscht, dann konterkariert das alles.

Gäste unterscheiden nicht zwischen Zuständigkeiten. Sie sehen Zell als Ganzes.

Was wir 2025 geschafft haben

Auch im vergangenen Jahr haben wir die Infrastruktur ausgebaut und saniert.

Der Kirschbaumweg und der Wald-Radweg Barl-Marienburg wurden neu gebaut. Die Marienburgstraße und die Willi Gräbner Straße wurden grundsaniert.

Stadtentwicklung ist kein Wunschkonzert. Wer schnelle Lösungen verspricht, verschweigt meist die Hürden. Kaimt Nord III zeigt das deutlich. Planung braucht Zeit, Geduld und oftmals viele Nerven. In Gesprächen mit Eigentümern, Fachplanern und Behörden haben wir uns den komplexen Herausforderungen gestellt. Energieversorgung, Umweltschutz, Lärmschutz, Naturschutzforderungen, all das passiert nicht über Nacht.

Geduld ist allerdings kein Stillstand. Wir arbeiten, prüfen, verhandeln, auch wenn es manchmal weniger spektakulär aussieht, als manche es sich wünschen. Viele Prozesse laufen im Hintergrund. Nicht jeder Schritt ist öffentlich sichtbar, aber jeder ist notwendig. Klimaschutz bleibt dabei wichtig, aber er muss umsetzbar sein.

Moralische Überforderung hilft weder dem Klima noch den Menschen.

Die Gestaltungssatzung mit dem Verbot von Schottergärten und die Landschaftspflege nach Stilllegung von Weinbergen sind konkrete Schritte.

2026: Das Jahr, in dem vieles sichtbar wird

Und jetzt der Blick nach vorne.

2026 wird kein leichtes Jahr. Aber es wird ein Jahr, in dem vieles von dem, was wir vorbereitet haben, mehr und mehr sichtbar wird. Nicht nur auf Papier, sondern auch in der Stadt.

Die neue Kita in Kaimt-Süd für Familien, die heute noch auf Betreuungsplätze warten.

Die Kita in Symbiose mit einer neuen Sporthalle als Ersatz für die abrisswürdige Halle in der Gartenstraße.

Der MoselPark Zell mit Rad- und Fußwegen, Spielplatz, Toilettenanlage, Festplatz, Moselstrand und Ausblickkanzel. Ein Ort für Gäste und für uns selbst.

Die neue Fußgänger- und Radfahrerbrücke, eine Verbindung, die unsere Stadtteile zusammenhält und den Radfahrern überregional dienen wird.

Die Schiffsanlegestelle mit Busparkplatz in Kaimt Süd, damit Zell nicht nur am Fluss liegt, sondern vom Fluss lebt.

Die energetische und akustische Sanierung der Stadthalle, damit unsere gute Stube auch in Zukunft ein Ort der Begegnung bleibt.

Die Sanierung des viereckigen Turms, ein Stück unserer Geschichte, das erhalten wird.

Die Schulhofsanierung der ehemaligen Volksschule Kaimt für unsere Kaimter Bürger.

Und die Straßensanierungen, die Klemensgasse in Kaimt, der obere Teil der Zeller Kehr, der Pflasterbereich an der Port,

um nur einige zu nennen.

Die Planungen zur Sanierung der Waldbornstraße auf dem Barl, die Weiterführung der Sanierung in Spay, die Moselwege in Kaimt-Süd sind weitere Baustellen, die planerisch beginnen.

Leider macht die Deutsche Glasfaser uns und den Bürgern mit immer wieder auftretenden Schwierigkeiten Sorgen. Aber auch hier sind wir in ständigem Kontakt mit dem Versorger.

Auch in der Planung zur „Marina – Weingarten „ schreitet die Entwicklung fort. Der Investor hat ergänzenden Pläne eingereicht, die sich nun in der weiteren Prüfung befinden.

Bürgernähe heißt erklären

Kommunalpolitik braucht Bürgernähe. Aber Bürgernähe bedeutet nicht, jedem Wunsch zu folgen, sondern Entscheidungen zu erklären, auch wenn sie unbequem sind. Dazu gehören neben den Veröffentlichungen im Mitteilungsblatt in der Rubrik „aus dem Rathaus“ auch unser WhatsApp Kanal. Hier erhalten Sie Informationen auf kurzem Weg, direkt und aktuell. Wer ihn noch nicht abonniert hat, dem kann ich das nur empfehlen.



Am einfachsten ist es, wenn Sie jetzt diesen QR-code mit ihrem Handy scannen. Dann sind sie direkt mit dabei.

Dank

Mein Dank gilt heute dem Stadtrat, der Verwaltung und dem Bauhof. Dank in die Fraktionen für die wieder sehr gute Zusammenarbeit im abgelaufenen Jahr. Unterschiedliche Meinungen gehören dazu, Respekt muss bleiben.

Ebenso geht mein Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verbandsgemeindeverwaltung gemeinsam mit ihrem Bürgermeister Jürgen Hoffmann. Ohne ihre tägliche Arbeit gäbe es keine funktionierende Stadt.

Mein Dank auch an meine Frau, die mir bei dem Full-time-Job zu Hause den Rücken freihält.

Was uns zusammenhält

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich habe zu Beginn gefragt, was uns zusammenhält, wenn von außen und von innen so viel auseinanderdriftet.

Meine Antwort nach dieser Rede:

Es sind die Menschen, die anpacken, ohne nach Anerkennung zu fragen.

Es sind die Verbindungen, die wir pflegen, nach Polen, nach Frankreich, nach Belgien, in die Ukraine.

Es sind die klaren Worte, auch wenn sie unbequem sind.

Es sind die praktischen Lösungen, die wir gemeinsam in den Fraktionen erarbeiten und funktionieren.

Es ist unsere Landschaft, unser Wein, unsere Geschichte und der gemeinsame Wille, sie zu erhalten.

Und es ist die Bereitschaft, auch in schwierigen Zeiten nicht aufzugeben, sondern weiterzumachen.

2026 wird ein Jahr der sichtbaren Veränderung.

Nicht alles wird perfekt, aber vieles wird möglich. Wenn wir zusammenhalten – wenn wir Maß bewahren - wenn wir Verantwortung übernehmen, jeder an seinem Platz.

Meine lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die Stadt Zell (Mosel) mit ihrem Stadtbürgermeister, ihrem Stadtrat und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wünschen Ihnen ein gesundes, friedliches und hoffnungsvolles neues Jahr.

Lassen Sie uns Zell gemeinsam verantwortungsvoll weiterentwickeln.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.